

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1967)
Heft: 3

Artikel: 1966 : Jahr der jungen deutschen Regisseure?
Autor: Müller-Bringmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1966: Jahr der jungen deutschen Regisseure?

War 1966 das «Jahr des jungen deutschen Films»? Ganz ohne Zweifel haben die deutschen Nachwuchsregisseure einen gewissen Anfangserfolg errungen. Ob diese günstige Position jedoch gehalten werden kann, hängt von ihren weiteren Taten ab. Allerdings kann nicht übersehen werden, dass beispielsweise das IX. Internationale Festival von Acapulco in Mexiko mit dem deutschen Film «Schonzeit für Füchse» von Peter Schamoni eröffnet wurde. Auch anderen Filmfestspielen konnten interessante deutsche Beiträge zur Verfügung gestellt werden. In Cannes und Berlin sprach man dem jungen deutschen Film Mut zu. In Venedig wurde ihm bestätigt, dass er ein ernst zu nehmender Konkurrent im internationalen künstlerischen Wettbewerb werden könnte.

Wer zählt sich zum «jungen deutschen Film»? Unter diese Begriffsbezeichnung fallen wohl die Regisseure Ulrich Schamoni («Es», FB 8/66), Volker Schlöndorff («Der junge Törless», FB 2/67), Peter Schamoni («Schonzeit für Füchse»), Dr. Alexander Kluge («Abschied von gestern», FB 12/66) und Vlado Kristl («Der Damm»). Diese Regisseure haben ihre ersten Langspielfilme bereits fertiggestellt, sie dem Publikum präsentiert und eine beachtliche Reihe von Erfolgen für sich buchen können. So erhielt Volker Schlöndorff einen Bundesfilmpreis und den Kritikerpreis der Filmfestspiele Cannes 1966; Ulrich Schamoni einen Bundesfilmpreis, Peter Schamoni einen Silbernen Bären und Alexander Kluge acht Preise in Venedig.

Zu den jungen Regisseuren gehören auch Franz-Josef Spieker («Wilder Reiter GmbH»), Haro Senft («Der sanfte Lauf»), Christian Rischert («Kopfstand, Madam!»), Roger Fritz («Mädchen, Mädchen»), Karl Hamrun («Zwei wie wir»), Hansjürgen Pohland («Katz und Maus»), Edgar Reitz («Der Brief»), R. H. Strobel und H. Tichawsky («Ehescheidung»), Joachim Mock («Rockys Messer») und Herbert Rimbach («Sepp und Inge» – in Vorbereitung). Das ist eine erstaunliche Zahl von jüngeren Leuten, die nahezu alle entweder Kurzfilme gedreht haben oder sich als Regieassistenten betätigten. Andere waren Schauspieler oder Journalisten, studierten oder interessierten sich einfach nur für Filme. Sie wollen gemeinsam «Opas Kino» sterben lassen, dem alten deutschen Film den Todesstoss versetzen und sich endgültig der lange ersehnten Regiesessel in den Ateliers bemächtigen.

Immer wieder ist diesen jungen Leuten vorgeworfen worden, dass sie möglicherweise etwas von Kunst, aber nichts oder nur wenig von der Kasse verstehen würden. Man sagte, dass sie geradezu gleichgültig den wirtschaftlichen Gegebenheiten der Filmproduktion und des Filmverkaufs gegenüberständen. Sie würden an den harten Bedingungen der Filmverleihe scheitern und recht bald einsehen, wie schwer es sei, Millionen von D-Mark über die Eintrittskarte im Kino wieder hereinzuholen. Tatsächlich sind die geschäftlichen Erfolge der bisher angelaufenen Filme der jungen Regisseure nicht überragend, sie sind aber auch nicht schlecht. Im Gegenteil: da es sich nicht um Unterhaltungsfilme im üblichen Sinne handelte, hielten sie sich an den Kassen der Kinos durchaus aner kennenswert. Vor allem in den Grosstädten war das Interesse für «Der junge Törless» oder «Schonzeit für Füchse» gut. Ulrich Schamonis «Es» liegt mit an der Spitzengruppe der geschäftlichen Erfolge. Mehr kann man zunächst nicht verlangen. Fachleute wiesen allerdings darauf hin, dass Filme ihre Gewinne im allgemeinen erst in den Mittel- und Kleinstädten einspielen. Sie fürchten, dass auf diesen Plätzen die jungen Filmmacher keine besonderen Chancen haben, weil nach den bisher vorliegenden Ergebnissen und den Erfahrungen in Städten von 15 000 bis 100 000 Einwohnern der Unterhaltungsfilm, insbesondere der Kriminal- und Abenteuerfilm, gefragt sei. Wie dem auch immer ist: ein Anfang ist gemacht. Der Rückblick auf das Jahr 1966 sieht die jungen Leute in einer hoffnungsvollen Position. Der berühmte Silberstreifen am Horizont ist nun deutlich zu erkennen.

Zu hoch gestimmte Posaunen?

Die jungen Mannschaften brachen allerdings mit nahezu allen wirtschaftlichen Filmregeln, die bisher galten. Sie lehnten es ab, umfangreiche Produktionsapparate mit hohen Verwaltungs- und Personalkosten zu unterhalten. Ihre Filme kosteten im allgemeinen zwischen 800 000 und einer Million DM. Wenn man die Produktionskosten für das Kolossalgemälde «Nibelungen» dem gegenüberstellt, so sind diese acht Millionen DM geradezu eine astronomische Summe. Sehr geholfen hat allerdings das «Kuratorium Junger Deutscher Film», und zwar mit erheblichen Geldmitteln, die von der Bundesregierung zur Verfügung gestellt wurden. So erhielten Alexander Kluge und Vlado Kristl für seinen zweiten Spielfilm «Der Brief» je 300 000 DM. Ähnliche Summen kassierten andere Regisseure. Es ist nur zu hoffen, dass sie nicht gleich mit ihren ersten Filmen wirtschaftlichen Schiffbruch erleiden. Es scheint aber angebracht, die ein wenig zu hoch gestimmten Posaunen im Hinblick auf die künstlerische Qualität dieser Erstlingsprodukte wieder auf den üblichen kritischen Klang zu bringen. Nichts ist schlimmer als ein zu grosses Lob im voraus. Die Ernüchterung schlägt dann viel mehr zu Buche. Mit Schauern kann man nur noch an das Beispiel des Films nach Heinrich Bölls Roman «Das Brot der frühen Jahre» denken. Auch damals wurden Erwartungen geweckt, die nicht gehalten werden konnten.

Wie es weitergeht, bleibt abzuwarten. Die jungen Regisseure und Produzenten werden sich untereinander Konkurrenz machen. Sie haben sich neue Werbemethoden ausgedacht und unterstützen ihre Filme sehr selbstsicher. Das Echo aus dem Ausland ist auf diese Entwicklung in Deutschland ungewöhnlich positiv. Lange Jahre wurde der deutsche Film kaum zur Kenntnis genommen oder gar belächelt. Das war sicher nicht immer gerecht. Die «Auflehnung» der Nachwuchsregisseure gegen die «Opas» in den Ateliers ist den ebenfalls durchwegs mit jüngeren Leuten besetzten ausländischen Redaktionen der Filmfachpresse offensichtlich sympathisch. Man lobt die Dialoge, die Inszenierung und Ausstattung und vor allem, dass die Filme nicht die übliche stereotype Handelsware seien, sondern «menschliche Produkte».

Es wäre falsch, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass ältere Regisseure sang- und klanglos aus der Filmproduktion auszuschneiden hätten und von den jungen Herren sozusagen mit einer Handbewegung weggewischt würden. Dem ist nicht so. Zwar haben die bisher führenden Regisseure 1966 keinen Film inszeniert. Bernhard Wicki und Helmut Käutner zogen sich zurück. Die «Ganovenehre» von Wolfgang Staudte war kein grosser Wurf, und auch Kurt Hoffmanns vorletzter Film «Hokuspokus» gehört nicht zur ersten Garnitur. Aber Hoffmann inszenierte auch «Liselotte von der Pfalz», einen Kassenschlager. Recht zweifelhaft arbeitet weiterhin Rolf Thiele, zuletzt mit «Griechen sucht Griechin» nach Friedrich Dürrenmatt. Insgesamt also kein erfreuliches Bild, keine grossen Vorhaben und keine aussergewöhnlichen Werke. Von anderen Regisseuren wurde nach bekannter Machart Karl May verfilmt. Noch immer ist Edgar Wallace der Autor der Stunde. Aber lange kann auch das nicht mehr dauern. Dennoch wäre es verfrüht zu meinen, die ältere Generation zöge sich resignierend zurück. Sollte es zu einer negativen Reaktion auf das gute erste Dutzend der «jungen Filme» kommen, wäre es möglich, dass sich eine Renaissance der «alten Garde» wiederholt.

Prognosen zur wirtschaftlichen Situation

1966 schritt die wirtschaftliche Konzentration in der Filmbranche weiter fort. Das Haus Bertelsmann wurde zu einem der mächtigsten Filmkonzerne mit Tochtergesellschaften, Kinoparks und Importorganisationen. Der renommierte Atlas-Verleih geriet in Geldschwierigkeiten, ebenso der Nora-Verleih. Dennoch meinten Produzenten, dass es eine gesunde Basis für interessante Filme gebe, allerdings keinen Zuspruch mehr für ausgesprochen billige Filmchen. Amerikanische Verleihe in Deutschland halten 1966 für ein Jahr der Aufwärtsentwicklung. Der deutsche Produzent Artur Brauner sagte, dass 1966 eines der schlechtesten Jahre in den zwei letzten Jahrzehnten gewesen wäre. Ein Sprecher des Hauses Bertelsmann nannte als Aufgabe für 1967 die «Schaffung von lebensfähigen Unternehmensgrössen, die sowohl den

besonderen Risiken der Filmproduktion als auch der starken ausländischen Konkurrenz gewachsen sind». Dr. Alexander Kluge meinte für die jungen Produzenten, dass man sich künftig nicht ausschliesslich am Binnenmarkt orientieren dürfe. Der deutsche Film müsse seine Qualität so steigern, dass das Ausland wieder Vertrauen in ihn setze. Es gebe allerdings genügend negative Vorurteile im Ausland, die man beiseite zu räumen hätte. Das Produktionsrisiko sollte nicht allein auf den Verleiher und den Theaterbesitzer abgewälzt werden. Zur Besserung der filmwirtschaftlichen Situation würde beitragen, wenn der deutsche Film einen Teil seiner Produktionskosten regelmässig im Ausland einspielen würde. Dafür sei jedoch Voraussetzung, dass er künstlerisch zu überzeugen vermöge.

In den 22 Jahren deutscher Filmproduktion nach dem Kriege wurden in West und Ost zusammen fast 2000 Spielfilme hergestellt. Davon entfallen auf die Bundesrepublik 1676 und auf die DDR 316. Die genauen Produktionsziffern für 1966 konnten wegen der schwierigen Beurteilung im Hinblick auf die Koproduktionen noch nicht ermittelt werden. Man rechnet jedoch mit 51 westdeutschen Filmen, davon 24 Koproduktionen. 1965 waren es noch 72 Filme mit 47 Koproduktionen. Sollte sich die optimistische Prognose für 1967 erfüllen, so ist möglicherweise wieder mit etwa 60 bis 70 deutschen Spielfilmen in der Bundesrepublik zu rechnen. Die Zahl sagt selbstverständlich über die künstlerische Qualität noch nichts aus.

Walter Müller-Bringmann (KFK)

Informationen

Welttag der Kommunikationsmittel. Am Sonntag, dem 7. Mai 1967, soll auch in allen Pfarreien der Schweiz erstmals ein «Welttag der Kommunikationsmittel» durchgeführt werden. Sein Thema ist «Unsere christliche Verantwortung gegenüber Presse, Film, Radio und Fernsehen». Das Leitwort «Du kannst nicht fliehen – findest Du Dich zurecht?» weist auf die Allgegenwart und Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel im heutigen Leben hin und appelliert an das Gewissen der Gläubigen, sich dieser Mittel in bewusster Auswahl zu bedienen. Das Anliegen dieses Welttages soll durch Predigten und Artikel in der Tagespresse, in Pfarrblättern und in Zeitschriften vertieft werden.

Filmzentrum für die Waadtländer Schulen. Bereits 1965 hatte eine kantonale Kommission in Lausanne mehrere Kurse zum besseren Verständnis des Films und seiner Ausdrucksformen für die Lehrerschaft organisiert. Aufgrund der gemachten Erfahrungen hat nun der Waadtländer Staatsrat beschlossen, ein Zentrum zur Einführung in den Film für die öffentlichen Schulen des Kantons zu schaffen, und bereits wurden vier Lehrer, die teilweise von ihrer übrigen Lehrtätigkeit befreit wurden, mit der Leitung des Filmzentrums beauftragt. Es ist zu hoffen, dass diese Initiative auch andere Kanton zu ähnlichen Lösungen anregt.

«team 11» in Emmenbrücke. Seit dem 14. Oktober 1966 besteht in Emmenbrücke eine Gemeinschaft, «team 11» genannt, die konfessionell und politisch verschiedensten Gruppen Räume und Gelegenheit für eine sinnvolle Freizeitgestaltung bietet. Als Endziel wird die Errichtung eines eigenen Freizeitentrums angestrebt. Neben einer Buchausstellung und einem Unterhaltungsprogramm werden auch Filmvorführungen im Kino Merkur veranstaltet. Auf dem ersten Programm stehen: «Ladri di biciclette», «Porte des lilas», «Das siebente Siegel», «Die Brücke», «A nous la liberté», «Die nackte Insel», «M – eine Stadt sucht einen Mörder», «Il posto». Für die Einführungen werden Fachleute zugezogen, und nach den Filmen finden in einem nahen Restaurant Diskussionen statt. Bisher nahmen an den jeweils am Montag stattfindenden Veranstaltungen 80 bis 230 Personen teil.